

1 EINLEITUNG

1.1 FRAGESTELLUNGEN

Am 21. Oktober 1881 kam es im Lehrerbildungsseminar in Taškent zu einem unerhörten Vorfall. Vier kirgisische Schüler hatten anlässlich des islamischen Opferfestes die Erlaubnis erhalten, den Tag außerhalb des Internates bei Freunden zu verbringen; doch anstatt sich wie verabredet pünktlich am Abend wieder zurückzumelden, blieben sie über Nacht dem Internat fern und kehrten erst am folgenden Morgen wieder zurück. Eine derartige Eigenmächtigkeit war in der jungen Geschichte des Lehrerseminars noch nicht vorgekommen, so dass dieser Vorfall schließlich im Jahresbericht des Seminars ausführlich behandelt wurde.¹ Das Lehrerseminar (siehe Farbtafel 1) war erst zwei Jahre zuvor gegründet worden, und in den Plänen der russischen Kolonialherren sollte es entscheidend dazu beitragen, in Zentralasien europäische Bildung und Zivilisation zu verbreiten. Denn hier wurden Dorfschullehrer ausgebildet, die später die Kinder der einheimischen Bevölkerung unterrichten sollten. Dabei sollten sie ihnen nicht nur die russische Sprache und Grundkenntnisse der modernen Wissenschaften vermitteln, sondern ihnen vor allem auch die russische Lebensweise nahebringen und ihre Loyalität zur Zarenfamilie sicherstellen. Das Lehrerseminar hatte also auch eine große politische Bedeutung: Es sollte, wie in einer Rede anlässlich seiner Eröffnung im Jahr 1879 erklärt worden war, „durch die Verbreitung russischer Aufklärung unter der fremdstämmigen Bevölkerung dazu beitragen, dass sich diese an das russische Volk annähert“.² Dass ein guter Teil der Schüler des Seminars selbst Kirgisen und Sarten waren,³ also aus der einheimischen Bevölkerung stammten, erhöhte die Bedeutung dieser Institution noch: Denn hier mussten den künftigen Lehrern die russischen Werte vermittelt werden, die diese später ihren eigenen Schülern weitergeben sollten.

Umso bedauerlicher war es nun, dass einige der kirgisischen Schüler derart eklatant die Regeln des Seminars verletzten. Zudem weigerten sich die Schüler nach ihrer Rückkehr, sich ordnungsgemäß zurückzumelden. Lediglich einer der vier Schüler entschuldigte sich unter Tränen und gab an, er habe versucht, seine Gefährten zur rechtzeitigen Rückkehr zu überreden, doch die anderen hätten dies abgelehnt. Der älteste der Schüler – wir kennen nur seinen Nachnamen Kusub-

- 1 N. A. Voskresenskij: Otčët o sostojanii Turkestanskoj učitel'skoj seminarii s 1-go avgusta 1881 goda po 1-e avgusta 1882 goda, pročitanij na godičnom akte Seminarii 30 avgusta 1882 goda. Taškent 1882, S. 29–36. Zum Lehrerseminar in Taškent siehe u. a. A. I. Dobromyslov: Taškent v prošlom i nastojaščem: Istoričeskij očerk. Taškent 1912, S. 230–232.
- 2 N. P. Ostroumov: Otčët Turkestanskoj učitel'skoj seminarii za 25 let ego suščestvovanija (30 avgusta 1879 goda – 30 avgusta 1904 goda). Taškent 1904, S. 10f.
- 3 Zu den Bezeichnungen „Kirgisen“ und „Sarten“ siehe S. 130–133.

aev⁴ – verweigerte hingegen eine Entschuldigung und behauptete, er habe die Anweisung, bis zum Abend zurückzukommen, wohl überhört. Als der Direktor des Seminars, Nikolaj P. Ostroumov, daraufhin erklärte, dass ein derartiges Verhalten im Seminar nicht akzeptabel sei, entgegnete ihm Kusubaev, dass er bereit sei, das Seminar zu verlassen. Tatsächlich erschienen am folgenden Tag weder Kusubaev noch sein Mitschüler Bajmuratov zum Unterricht. Daraufhin wurden die beiden vor die Pädagogische Ratsversammlung der Schule geladen. Auch dort wollten sie sich für ihr Verhalten weiterhin nicht entschuldigen und erklärten ihre Entschlossenheit, das Lehrerseminar zu verlassen. Kusubaev gab eisern an, dass er am Seminar nichts lerne, sondern stattdessen immer dümmere werde, dass er ständig ungerechtfertigte Verweise bekomme und dass er nicht mehr länger im Internat leben wolle. Lieber kehre er in sein heimatliches Dorf zurück, wo er „wie ein Kirgise leben“ könne, wie er es formulierte. Angesichts dieser Starrsinnigkeit sah sich der Pädagogische Rat schließlich dazu gezwungen, beide Schüler vom Seminar zu verweisen.

Die Schwere des Vorfalles erforderte eine gründliche Diskussion, wie es zu dieser bedauerlichen Entwicklung hatte kommen können. Der Pädagogische Rat befasste sich daher in zwei Sitzungen ausführlich mit den Ereignissen. Zunächst wurde festgestellt, dass die Widerborstigkeit der beiden Schüler mit Sicherheit auf „die Grobheit und Bosheit der asiatischen Natur“ zurückzuführen sei, die „für rein sittlichen Einfluss wenig empfänglich“ sei. Daher könnten die kirgisischen Schüler den Wert der Bildung nicht in dem Maße schätzen, wie es Schüler russischer Herkunft täten. Als „primitives Volk“ hätten die Kirgisen nicht den Weitblick und die Geduld, eine begonnene Ausbildung abzuschließen. Das höhere Ziel der Bildung sei ihnen unverständlich.⁵ Dass Kusubaev erklärt hatte, lieber „wie ein Kirgise leben“ zu wollen, zeige, so folgerte man im Pädagogischen Rat, wie schwer sich die Kirgisen an das zivilisierte Leben gewöhnten. Der „körperliche und geistige Organismus der Kirgisen“ sei noch nicht bereit für das Leben auf einer höheren kulturellen Stufe. Dies sei jedoch ein vollkommen natürliches Phänomen, mit dem man rechnen müsse:

Aus der Geschichte des europäischen Einflusses auf niedrigere menschliche Rassen ist bekannt, dass die Versuche der europäischen Sieger, die erste junge Generation von unterworfenen Wilden an das zivilisierte Leben zu gewöhnen, erfolglos waren.⁶

So hätten die Versuche der Engländer, Kinder von australischen Eingeborenen von ihren Eltern zu trennen und in europäischen Schulen aufzuziehen, ebenfalls keinen Erfolg gehabt: Spätestens als Jugendliche kehrten sie zum Leben ihrer Eltern zurück.⁷

4 Die Namen der Schüler werden in dem Bericht nicht genannt, sie lassen sich nur aus den Schülerverzeichnissen des Seminars erschließen, siehe M. A. Miropiev: *Otčët o sostojanii Turkestanskoj učitel'skoj seminarii s 1-go avgusta 1879 goda po 1-e avgusta 1881 goda*. Taškent 1881; Voskresenskij: *Otčët*. Eine Bemerkung im Tagebuch des Schuldirektors N. P. Ostroumov, die in einem Aufsatz von Babadžanov zitiert wird, legt hingegen nahe, dass einer der Schüler den Namen Bajmirza trug, siehe Bakhtiyar Babajanov: „How will we appear in the eyes of inovertsy and inorodtsy?“. Nikolai Ostroumov on the image and function of Russian power. In: *Central Asian Survey* 33 (2014) Nr. 2, S. 270–288, hier S. 275.

5 Voskresenskij: *Otčët*, S. 32f.

6 Ebd., S. 34f.

7 Ebd.

Doch der Pädagogische Rat des Lehrerseminars machte noch eine weitere Beobachtung: Es war sicherlich kein Zufall, dass sich der bedauerliche Vorfall ausgerechnet an einem muslimischen Feiertag abgespielt hatte, und dass die kirgisischen Schüler den Tag bei Freunden aus der Bevölkerungsgruppe der Sarten verbracht hatten, die bekanntlich viel fester im Islam verwurzelt waren als die Kirgisen. Der bis dahin verdeckte Drang, zum heimatlichen Leben zurückzukehren, sei bei den kirgisischen Schülern unter diesen Umständen besonders scharf hervorgetreten, was letztendlich ihren Entschluss, das Seminar zu verlassen, hervorgerufen habe.⁸ Der Pädagogische Rat stellte fest, dass sich derartige Vorfälle wohl auch in Zukunft wiederholen würden, man die Zuversicht aber nicht verlieren dürfe. Das Seminar sei eine junge Einrichtung, es habe eine hohe Idee und sehe zweifellos einer großen Zukunft entgegen. Letztendlich werde es dazu beitragen, Kirgisen und Russen einander anzunähern.⁹

Die „Annäherung“ der Kirgisen an die Russen, ihre „Bildung“ und „Zivilisierung“ – das war es, was der Pädagogische Rat als „die hohe Idee“ des Lehrerseminars bezeichnete. Dahinter verbirgt sich die Idee der Zivilisierungsmission, die im 19. Jahrhundert von allen Kolonialmächten zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft in Asien und Afrika herangezogen wurde. Rudyard Kipling hatte es als die „Bürde des Weißen Mannes“ bezeichnet, in die Fremde zu gehen, um unter wilden, neu eroberten Völkern selbstlos als Friedensstifter tätig zu sein und Krankheiten und Hungersnöte zu bekämpfen.¹⁰ Kiplings Ausdruck wurde schnell zum Schlagwort einer positiven Sichtweise auf den Kolonialismus: Die europäische Expansion entspreche einer moralischen Verpflichtung, Frieden und Fortschritt in alle Teile der Welt zu tragen. Auch das Zarenreich nahm für sich in Anspruch, zur Zivilisierung Asiens berufen zu sein. In den Ländern des „Weißen Zaren“, wie sich der russische Zar gegenüber seinen asiatischen Untertanen gerne bezeichnete,¹¹ sollten nun europäische Lebensformen verbreitet werden. Auf diese Weise wurde die „Bürde des Wei-

8 Ebd., S. 35.

9 Ebd., S. 36.

10 Rudyard Kipling: *The White Man's Burden*. In: *The Collected Works of Rudyard Kipling*, Bd. XXVI. New York 1970, S. 221–223.

11 Die Bezeichnung „Weißer Zar“ (*Belyj car*) für den russischen Herrscher ist seit dem 16. Jahrhundert belegt, die Herkunft dieses Ausdrucks ist aber umstritten. Während V.V. Trepavlov einen altslavischen Ursprung annimmt (siehe V.V. Trepavlov: „Belyj car“: Obraz monarha i predstavlenie o poddanstve u narodov Rossii XV–XVIII vv. Moskva 2007.), herrschte lange die Vorstellung vor, dass dieser Ausdruck auf die mongolische Kultur zurückgeht, wo die Farbe Weiß die höchste soziale Klasse kennzeichnete. Doch auch im Zusammenhang mit polnischen Gebieten fand die Bezeichnung „Weißer Zar“ gewisse Verbreitung. Seit dem 16. Jahrhundert wird der Gebrauch dieses Ausdrucks aber speziell islamischen und asiatischen Völkern zugeschrieben, so dass diese Bezeichnung in der Folge von russischer Seite vor allem in der Kommunikation mit den asiatischen Untertanen des Zaren verwendet wurde. Siehe G.A. Fëdorov-Davydov: *Obščestvennyj stroj Zolotoj ordy*. Moskva 1973, S. 142; B.A. Uspenskij: *Dualističeskij charakter russkoj srednevekovoj kul'tury: Na materiale „Choženija za tri morja“ Afanasija Nikitina*. In: *Izbrannye trudy*, Bd. 1: *Semiotika istorii, semiotika kul'tury*. Moskva 1996, S. 381–432, hier S. 412f., Anm. 29. Zur Instrumentalisierung der Idee des Weißen Zaren für die russische Expansion siehe Marlène Laruelle: „The White Tsar“: Romantic Imperialism in Russia's Legitimizing of Conquering the Far East. In: *Acta Slavica Iaponica* 25 (2008), S. 113–134.

ßen Mannes“ nun auch zu einer „Bürde des Weißen Zaren“ stilisiert. Ganz besonders war dies in Zentralasien der Fall, derjenigen Region des Zarenreichs, die am ehesten dem Muster einer Kolonie entsprach.

In der vorliegenden Arbeit werden die russischen Vorstellungen einer imperialen Zivilisierungsmission in Zentralasien untersucht. Anhand der russischsprachigen Debatten zu Zentralasien wird gezeigt, welche Formen das Zivilisierungsmissionskonzept unter unterschiedlichen historischen und ideologischen Voraussetzungen annahm. Der Untersuchungszeitraum beginnt mit der Eroberung Zentralasiens seit den 1860er Jahren und wird mit der Machtübernahme der Bol'seviki ab 1917 abgeschlossen. Da die Zivilisierungsmissionsidee aber auch in der Sowjetunion das Verhältnis zwischen dem Zentrum und der zentralasiatischen Peripherie des Reichs bestimmte, wird in einem eigenen Abschnitt ausblicksartig auch auf die Zeit der Sowjetherrschaft eingegangen.

Zunächst werden aber in Kapitel 2 der theoretische und der historische Hintergrund des Zivilisierungsmissionskonzeptes vorgestellt. Nach einer Diskussion des Ausdrucks „Zivilisierungsmission“ wird in diesem Kapitel das theoretische Konzept auf der Grundlage der Arbeit von Jürgen Osterhammel analysiert. Anschließend wird die Entstehung des europäischen Zivilisierungsmissionsdenkens dargestellt sowie auf die Bedeutung dieses Konzeptes für die europäische Kolonialherrschaft eingegangen. In der Folge wird nachgezeichnet, wie sich im Zarenreich im Austausch mit den westlichen Großmächten ein eigenes Zivilisierungsmissionskonzept entwickelte, und welche Formen es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts annahm. Den Schluss des Kapitels bildet ein knapper historischer Überblick über die Beziehungen zwischen dem russischen Zentrum und der Region Zentralasien.

Während dieses Hintergrundkapitel überwiegend auf Sekundärliteratur beruht, basieren die übrigen Kapitel auf der Analyse von zeitgenössischen russischsprachigen Quellen. Dabei wird zunächst die Grundlage der Zivilisierungsmissionsidee untersucht: Woher nahmen die russischen Kolonialherren überhaupt die Gewissheit, dass Zentralasien bisher unzureichend zivilisiert war? Was verstanden sie unter „Rückständigkeit“, was unter „Zivilisation“ und „Fortschritt“? Gab es eine spezifisch russische Zivilisation, oder war Zivilisation ein Zustand von universalem Wert? Und wenn die Einheimischen Zentralasiens „primitiv“ und „wild“ waren, wie es der Pädagogische Rat des Lehrerseminars behauptete, wie waren ihre Vorfahren dann zu den herausragenden kulturellen Leistungen fähig gewesen, von denen die architektonischen Baudenkmäler aus der Seidenstraßenzeit zeugten? Doch auch die Rolle des Zarenreichs musste hinterfragt werden: Galt Russland nicht selbst allgemein als rückständig gegenüber Europa? Warum sollte es also dennoch gerade das Zarenreich sein, das zur Zivilisierung Zentralasiens berufen war, und nicht etwa Großbritannien, das von Indien kommend ebenfalls nach Zentralasien vorstieß? Anhand dieser Fragen wird in Kapitel 3 untersucht, wie im russischen Diskurs eine zivilisatorische Differenz zwischen Russland und Zentralasien konstruiert wurde, aus der überhaupt erst die Notwendigkeit einer Zivilisierung der Region abgeleitet werden konnte.

Das folgende vierte Kapitel widmet sich den konzeptuellen Fragen der Zivilisierungsmission. Was war die „hohe Idee“, von der der Pädagogische Rat des Lehrerseminars sprach? Worauf gründete die Überzeugung einer „historischen Mis-

sion“ Russlands in Zentralasien? Reiner Altruismus reichte wohl kaum aus, um die Kosten für die Eroberung und die Verwaltung eines so großen Gebiets in Kauf zu nehmen. Welche Rolle spielten dabei religiöse Überzeugungen? Sollte die Zivilisierung Zentralasiens gleich auch mit seiner Christianisierung einhergehen, oder waren religiöse Sentimentalitäten in einem modernen europäischen Staat fehl am Platz? Zugleich musste entschieden werden, wie mit dem Islam umgegangen werden sollte. Wenn der Pädagogische Rat das Fehlverhalten der Schüler mit dem islamischen Feiertag in Verbindung brachte, folgte er der allgemeinen Überzeugung, dass der Islam das größte Hindernis bei der Zivilisierung der Zentralasiaten sei. Auch die Vermutung, dass die kirgisischen Schüler von ihren sartschen Freunden negativ beeinflusst worden seien, ist durchaus charakteristisch für den russischen Zentralasiendiskurs – galten doch die kirgisischen Nomaden als weniger strenge Muslime als die vermeintlich fanatischen Sarten. Doch welche Schlussfolgerungen wurden daraus abgeleitet? Wer war besser für die Zivilisierung geeignet – die „primitiven“, aber „unverdorbenen“ Nomaden, oder die „höher entwickelten“, aber „fanatischen“ Sesshaften? Und worauf sollte die Zivilisierung Zentralasiens letztendlich hinauslaufen? Sollten die Einheimischen lediglich zu einem selbständigen, „zivilisierten“ Leben befähigt werden, oder sollten sie sprachlich und kulturell ganz zu Russen gemacht werden?

Die Antworten, die auf diese Fragen gegeben wurden, änderten sich im Laufe des halben Jahrhunderts der Zarenherrschaft in Zentralasien, und ebenso änderten sich auch die Vorstellungen, auf welche Weise den Einheimischen die russische Zivilisation nahegebracht werden sollte, wie im fünften Kapitel gezeigt wird. Zunächst vertraute man darauf, dass alleine der Kontakt mit den „zivilisierten“ Russen die Einheimischen dazu bewegen würde, ihre Lebensweise aufzugeben. Doch bald erkannte man, dass die Zivilisierung ohne administrative Unterstützung nicht auskam. Nun führten fast alle Kommentatoren das Schulwesen als Grundlage der Zivilisierungsbemühungen an, und das Lehrerseminar in Taškent sollte dabei eine zentrale Rolle spielen. Doch welche weiteren Maßnahmen wurden für die Zivilisierung ins Auge gefasst? Sollte die Zivilisation nur als freiwilliges Angebot vorgelegt werden, oder sollte man die Einheimischen dazu zwingen, russische Schulen zu besuchen? Wie konnte man die weibliche einheimische Bevölkerung erreichen, die im öffentlichen Leben kaum sichtbar war? Wie sollte man mit der Praxis der Verschleierung umgehen? Wie sollten die Nomaden dazu gebracht werden, zur Sesshaftigkeit überzugehen? Und nicht zuletzt: Hatte das Zarenreich überhaupt geeignete Zivilisationsträger? Mussten die russischen Bauern nicht erst selbst zivilisiert werden, bevor sie in Zentralasien als Kulturträger wirken konnten?

Derartige Einwände wurden von Anfang an gegen die Zivilisierungsmissionsidee vorgebracht, auch wenn sich zunächst nur eine kleine Minderheit dezidiert gegen die Zivilisierungsmission in Zentralasien aussprach. Doch an den Rändern des Diskurses gab es eine ganze Reihe an Einwänden. Diesen Argumenten widmet sich das sechste Kapitel: War das ganze Zivilisierungsunternehmen nicht viel zu teuer? Hatte das Zarenreich die Zivilisation selbst schon ausreichend internalisiert, um sie jetzt weitergeben zu können? Und waren die Einheimischen überhaupt dazu bereit, die europäische Zivilisation anzunehmen? Der Pädagogische Rat des Leh-

rerseminars musste sich diesen Fragen stellen, wenn er behauptete, dass die Kirgisen aufgrund ihres „körperlichen und geistigen Organismus“ für den „sittlichen Einfluss“ der Russen zu wenig empfänglich seien. Bedeutete das nicht, dass die Zivilisierungsbemühungen letztlich vergeblich bleiben müssten? Diesem Befund stimmten aber nur wenige Kommentatoren zu. Mehr Gehör fanden ab der Jahrhundertwende hingegen diejenigen Stimmen, die davor warnten, dass die Zivilisierung der Zentralasien den Interessen des Imperiums schaden könne. Wer könne denn garantieren, dass die „fanatischen Muslime“ verantwortungsbewusst mit den zivilisatorischen Errungenschaften umgehen würden? Was tun, wenn sie die Waffen der Zivilisation gegen ihre eigenen Zivilisierer richten würden? Und war es denn überhaupt im Interesse der Russen, die Zentralasien zu zivilisieren? Zog man sich auf diese Weise nicht eine unerwünschte Konkurrenz heran, die den Russen eines Tages die eigene Stellung streitig machen könnte? War es unter diesen Umständen vielleicht besser, die Zivilisierung wieder abzusagen?

Dieser Widerspruch zwischen dem emanzipatorischen Impetus der Zivilisierungsmission und den Machtinteressen der Kolonialherren führte dazu, dass die Zivilisierungsmission ab der Wende zum 20. Jahrhundert zunehmend in Frage gestellt wurde. Die Verwaltung bemühte sich nun eher, den Status quo aufrechtzuerhalten, um die koloniale Herrschaft nicht zu gefährden, zugleich hielt sie aber rhetorisch am Zivilisierungsmissionskonzept als ihrer wichtigsten Legitimation fest. Doch der große Aufstand im Sommer 1916, der die russische Herrschaft in Zentralasien an den Rand des Zusammenbruchs brachte, stellte die bisherigen Herrschaftsstrategien und damit die Idee der Zivilisierungsmission in Frage, wie das siebte Kapitel dieser Arbeit zeigt. Die Revolutionen des Jahres 1917 machten es schließlich notwendig, das Verhältnis von Russen und Einheimischen in Zentralasien auf eine ganz neue Grundlage zu stellen. Die Bol'sheviki distanzieren sich entschieden vom Kolonialismus ihrer imperialen Vorgänger und lehnten die Zivilisierungsmissionsidee als verlogene Rechtfertigung des Imperialismus ab. Doch es zeigt sich, dass die Zivilisierungsideen auch nach 1917 fortbestanden. Unter einem neuen Vokabular und mit neuen Methoden prägte das Zivilisierungsmissionskonzept auch weiterhin das Verhältnis zwischen dem Zentrum des Reichs und der zentralasiatischen Peripherie.

1.2 FORSCHUNGSSTAND

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert rechtfertigten alle europäischen Kolonialmächte ihre Herrschaft in Asien und Afrika mit der vorgeblichen Verpflichtung, europäische Zivilisation in der ganzen Welt zu verbreiten. Doch trotz der Prominenz der Zivilisierungsmissionsidee hat sich die Geschichtswissenschaft lange Zeit kaum mit diesem Konzept auseinandergesetzt und es als reine Propaganda-Floskel abgetan. Erst in den letzten Jahren hat der *imperial turn* dazu geführt, dass nun verstärkt nach den Funktionsweisen imperialer Herrschaft gefragt wird. Die *postcolonial studies* wiederum haben die ideologischen Grundlagen von Kolonialherrschaft in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Sie haben dazu beigetragen, dass der Kolo-

nialismus nun immer mehr auch als kulturelles Phänomen begriffen wird, dessen wichtigste Ausprägung die Idee der Zivilisierungsmission war.¹² So sind in den letzten Jahren mehrere Studien erschienen, die sich mit der Ausprägung des Zivilisierungsmissionskonzeptes in unterschiedlichen westlichen Imperien beschäftigen. Dabei wurden nicht nur koloniale Spielarten der Zivilisierungsmission wie im Falle Großbritanniens und Frankreichs untersucht,¹³ sondern auch nicht-koloniale Zivilisierungsmissionsideen, darunter die in den USA oder im Habsburgerreich.¹⁴ Eine ganze Reihe von Arbeiten widmet sich zudem den Wurzeln des „humanitären Imperialismus“, also den Verbindungen, die universalistische Zivilisierungsideen mit imperialen Ambitionen eingingen.¹⁵ Das wachsende Interesse speziell am Konzept der Zivilisierungsmission wurde 2005 in einem deutschsprachigen Sammelband gebündelt, der von Boris Barth und Jürgen Osterhammel herausgegeben wurde.¹⁶

- 12 Siehe etwa Diego Olstein und Stefan Hübner (Hgg.): *Preaching the Civilizing Mission and Modern Cultural Encounters*. Special Issue des *Journal of World History* 27 (2016); Michael Adas: *Contested Hegemony: The Great War and the Afro-Asian Assault on the Civilizing Mission Ideology*. In: *Journal of World History* 15 (2004) Nr. 1, S. 31–63; Walter Mignolo: *Local Histories, Global Designs: Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking*. Princeton 2000; Anthony Pagden: *Lords of all the World: Ideologies of Empire in Spain, Britain and France, c. 1500-c.1800*. New Haven / London 1995; Jennifer Pitts: *A Turn to Empire: The Rise of Imperial Liberalism in Britain and France*. Princeton 2005; David Armitage: *The Ideological Origins of the British Empire*. Cambridge 2000; Gerritt W. Gong: *The Standard of „Civilization“ in International Society*. Oxford 1984.
- 13 Harald Fischer-Tiné und Michael Mann (Hgg.): *Colonialism as Civilizing Mission: Cultural Ideology in British India*. London 2004; Carey A. Watt und Michael Mann (Hgg.): *Civilizing Missions in Colonial and Postcolonial South Asia: From Improvement to Development*. London 2011; Alice L. Conklin: *A Mission to Civilize: The Republican Idea of Empire in France and West Africa, 1895–1930*. Stanford 1997; Dino Costantini: *Mission civilisatrice: Le rôle de l'histoire coloniale dans la construction de l'identité politique française*. Paris 2008.
- 14 Michael Adas: *Dominance by Design: Technological Imperatives and America's Civilizing Mission*. London 2006; Richard H. Immerman: *Empire for Liberty: A History of American Imperialism from Benjamin Franklin to Paul Wolfowitz*. Princeton 2010; Alfred W. McCoy und Francisco A. Scarano (Hgg.): *The Colonial Crucible: Empire in the Making of the Modern American State*. Madison 2009; Robin Okey: *Taming Balkan Nationalism: The Habsburg „Civilizing Mission“ in Bosnia, 1878–1914*. Oxford 2007.
- 15 Helen Gilbert und Chris Tiffin (Hgg.): *Burden or Benefit? Imperial Benevolence and its Legacies*. Bloomington / Indianapolis 2008; Brett Bowden: *The Empire of Civilization: The Evolution of an Imperial Idea*. Chicago 2009; Immanuel Wallerstein: *Die Barbarei der anderen: Europäischer Universalismus*. Berlin 2007; William Russell Easterly: *The White Man's Burden: Why the West's Efforts to Aid the Rest Have Done So Much Ill and So Little Good*. New York 2006; Richard Drayton: *Beyond Humanitarian Imperialism: The Dubious Origins of „Humanitarian Intervention“ and Some Rules for its Future*. In: Bronwen Everill und Josiah Kaplan (Hgg.): *The History and Practice of Humanitarian Intervention and Aid in Africa*. Basingstoke 2013, S. 217–231; Frederick Cooper und Randall Packard (Hgg.): *International Development and the Social Sciences: Essays on the History and Politics of Knowledge*. Berkeley / Los Angeles / London 1997; Hubertus Büschel und Daniel Speich (Hgg.): *Entwicklungswelten: Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*. Frankfurt am Main 2009; Klaas Dykmann: *Only with the Best Intentions: International Organizations as Global Civilizers*. In: *Comparativ* 23 (2013) Nr. 4–5, S. 21–46; Michael N. Barnett: *Empire of Humanity: A History of Humanitarianism*. Ithaca 2011.
- 16 Boris Barth und Jürgen Osterhammel (Hgg.): *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*. Konstanz 2005.

Besonders hervorzuheben ist dabei der abschließende Aufsatz von Osterhammel, in dem erstmals eine theoretische Basis für dieses Konzept formuliert wurde.¹⁷ Das Konzept, das in diesem Artikel vorgeschlagen wird, liegt auch der vorliegenden Arbeit zugrunde.

In der Forschung zum Zarenreich und zur Sowjetunion finden Arbeiten aus dem Bereich der Kolonialismusforschung in den letzten Jahrzehnten immer größere Beachtung.¹⁸ Dies hat dazu geführt, dass auch dem Konzept der Zivilisierungsmission bereits einige Aufmerksamkeit geschenkt worden ist – bisher allerdings nur als Nebenaspekt in Einzelstudien über unterschiedliche Regionen oder ethnische Gruppen im Russländischen Reich.¹⁹ Im Jahr 1999 hat Jörg Baberowski in einem Artikel erstmals vorgeschlagen, die gesamte Politik des Zarenreichs und der Sowjetunion in ihren nichtrussischen Gebieten unter dem Gesichtspunkt der Zivilisierungsmission zu betrachten.²⁰ Doch erst seit dem Erscheinen von Osterhammels oben erwähnter theoretischer Arbeit wird der Zivilisierungsmissionsbegriff auch in der Russland-Historiographie als analytisches Konzept verwendet.²¹ Auch für die Zen-

- 17 Jürgen Osterhammel: „The Great Work of Uplifting Mankind“: Zivilisierungsmission und Moderne. In: Boris Barth und Jürgen Osterhammel (Hgg.): *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*. Konstanz 2005, S. 363–425.
- 18 Zur prinzipiellen Vergleichbarkeit zwischen Russland und den westlichen Kolonialimperien siehe Jürgen Osterhammel: *Russland und der Vergleich zwischen Imperien: Einige Anknüpfungspunkte*. In: *Comparativ* 18 (2008) Nr. 2, S. 11–26.
- 19 Susan Layton: *Russian Literature and Empire: Conquest of the Caucasus from Pushkin to Tolstoy*. Cambridge 1994; Bruce Grant: *The Captive and the Gift: Cultural Histories of Sovereignty in Russia and the Caucasus*. Ithaca / London 2009; Austin Jersild: *Orientalism and Empire: North Caucasus Mountain Peoples and the Georgian Frontier, 1845–1917*. Montréal 2002; Eva-Maria Auch: *Muslim – Untertan – Bürger: Identitätswandel in gesellschaftlichen Transformationsprozessen der muslimischen Ostprovinzen Südkaukasiens, Ende 18. – Anfang 20. Jh.* Wiesbaden 2004; Kerstin S. Jobst: *Die Perle des Imperiums: Der russische Krim-Diskurs im Zarenreich*. Konstanz 2007; Willard Sunderland: *Taming the Wild Field: Colonization and Empire on the Russian Steppe*. New York 2004; Michael Khodarkovsky: *Russia's Steppe Frontier: The Making of a Colonial Empire, 1500–1800*. Bloomington / Indianapolis 2002; Robert Geraci: *Window on the East: National and Imperial Identities in Late Tsarist Russia*. Ithaca 2001; Mark Bassin: *Inventing Siberia: Visions of the Russian East in the Early Nineteenth Century*. In: *The American Historical Review* 96 (1991) Nr. 3, S. 763–794; Eva-Maria Stolberg: *Sibirien: Russlands „Wilder Osten“: Mythos und soziale Realität im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2009; Claudia Weiss: *Wie Sibirien „unser“ wurde: Die Russische Geographische Gesellschaft und ihr Einfluss auf die Bilder und Vorstellungen von Sibirien im 19. Jahrhundert*. Göttingen 2007; Yuri Slezkine: *Arctic Mirrors: Russia and the Small Peoples of the North*. Ithaca 1994.
- 20 Jörg Baberowski: *Auf der Suche nach Eindeutigkeit: Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und der Sowjetunion*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47 (1999) Nr. 4, S. 482–504.
- 21 Dittmar Dahmann: *Sibirien: Der Prozess der Eroberung des Subkontinents und die russische Zivilisierungsmission im 17. und 18. Jahrhundert*. In: Boris Barth und Jürgen Osterhammel (Hgg.): *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*. Konstanz 2005, S. 55–71; A. V. Vdovin: *Russkaja etnografija 1850-ch godov i etos civilizatorskoj missii: Slučaj „literaturnoj èkspedicii“ Morskogo ministerstva*. In: *Ab Imperio* (2014) Nr. 1, S. 91–126. Siehe zudem das DFG-Forschungsprojekt „Das imperiale Selbstverständnis russländischer Eliten im 18. Jahrhundert“, das von Ricarda Vulpus (Berlin/München) bearbeitet

tralasiens-Forschung ist die Bedeutung des Zivilisierungsmissionskonzeptes immer wieder hervorgehoben worden. Seit den späten 1990er Jahren ist ein sprunghafter Anstieg der Forschung zu Turkestan zu beobachten, der eine Reihe an Sammelbänden und Monographien hervorgebracht hat.²² Alle diese Monographien nehmen auf das Zivilisierungsmissionskonzept Bezug und heben die Rolle hervor, die es bei der Interaktion zwischen Kolonialmacht und einheimischer Bevölkerung spielte. Auf diese Weise machen sie die Relevanz des Konzeptes deutlich, sie rücken es jedoch nicht als eigenen Untersuchungsgegenstand in das Zentrum der Analyse. Dies geschah bisher nur in einigen Aufsätzen, in denen Teilbereiche dieses Themas genauer untersucht wurden.²³

- wird. Für Teilergebnisse siehe Ricarda Vulpius: *The Russian Empire's Civilizing Mission in the Eighteenth Century in Comparative Perspective*. In: Tomohiko Uyama (Hg.): *Asiatic Russia: Imperial Power in Regional and International Contexts*. London / New York 2012, S. 13–31; Ricarda Vulpius: *Vesternizacija Rossii i formirovanie rossijskoj civilizatorskoj missii v XVIII veke*. In: Martin Aust, Ricarda Vulpius und Aleksej Miller (Hgg.): *Imperium inter pares: Rol' transferov v istorii Rossijskoj imperii, 1700–1917*. Moskva 2010, S. 14–41; Ricarda Vulpius: *K semantike imperii v Rossii XVIII veke: Ponjatijnoe pole civilizacii*. In: *Ponjatija o Rossii: K istoričeskoj semantike imperskogo perioda*, Bd. 2. Moskva 2012, S. 50–70.
- 22 Für die vorliegende Arbeit am wichtigsten sind S. N. Abašin, D. Ju. Arapov und N. E. Bekmachanov (Hgg.): *Central'naja Azija v sostave Rossijskoj imperii*. Moskva 2008; Svetlana Gorshenina und Sergej Abashin (Hgg.): *Le Turkestan russe: une colonie comme les autres?* Paris 2009; *Rossija – Srednjaja Azija*, Bd. 1: *Politika i islam v konce XVIII – načale XX vv.* Moskva 2011; Adeb Khalid: *The Politics of Muslim Cultural Reform: Jadidism in Central Asia*. Berkeley 1998; Daniel R. Brower: *Turkestan and the Fate of the Russian Empire*. London 2003; Robert D. Crews: *For Prophet and Tsar: Islam and Empire in Russia and Central Asia*. Cambridge, MA / London 2006; Jeff Sahadeo: *Russian Colonial Society in Tashkent, 1865–1923*. Bloomington / Indianapolis 2007; Alexander S. Morrison: *Russian Rule in Samarkand, 1868–1910: A Comparison with British India*. Oxford 2008; Jörn Happel: *Nomadische Lebenswelten und zarische Politik: Der Aufstand in Zentralasien 1916*. Stuttgart 2010; Marko Buttino: *Revoljucija naoborot: Srednjaja Azija meždu padenim carskoj imperii i obrazovanijem SSSR*. Moskva 2007.
- 23 Thomas M. Barrett: *Eastern Threats, Eastern Dreams: Imperialism and the Orient in the Journalism of the Left of the 1860s*. In: *Central Asian Survey* 13 (1994) Nr. 4, S. 479–490; S. N. Abašin: *Imperija i mestnoe samoupravlenie: Ideologija reform v russkom Turkestane v konce XIX – načale XX vv.* In: *Prostranstvo vlasti: Istoričeskij opyt Rossii i vyzovy sovremennosti*. Moskva 2001, S. 391–412; Robert D. Crews: *Civilization in the City: Architecture, Urbanism, and the Colonization of Tashkent*. In: James Cracraft und Daniel Rowland (Hgg.): *Architectures of Russian Identity, 1500 to the Present*. Ithaca 2003, S. 117–132; Gero Fedtke: *Zivilisatorische Mission und Revolution: Turkestan 1905/06*. In: Martin Aust und Ludwig Steindorff (Hgg.): *Russland 1905: Perspektiven auf die erste Russische Revolution*. Frankfurt am Main / Berlin 2007, S. 23–45; Florian Schwarz: *Preliminary Notes on Viticulture and Winemaking in Colonial Central Asia*. In: Bert G. Fagner, Ralph Kauz und Florian Schwarz (Hgg.): *Wine Culture in Iran and Neighboring Countries*. Wien 2014, S. 43–53; D. V. Vasil'ev: *Rossija v Central'noj Azii: Mify ob imperskoj okrajine*. In: *Naučnye trudy Instituta biznesa i politiki*, Bd. 4: *Vostok: Istorija, politika, kul'tura*. Moskva 2007, S. 39–70; Bachtijar Babadžanov: *Andžanskoe vosstanie 1898 goda i „musul'manskij vopros“ v Turkestane: Vzgljady „kolonizatorov“ i „kolonizirovannyh“*. In: *Ab Imperio* (2009) Nr. 2, S. 155–200; Margaret Dikovitskaya: *Central Asia in Early Photographs: Russian Colonial Attitudes and Visual Culture*. In: Tomohiko Uyama (Hg.): *Empire, Islam, and Politics in Central Eurasia*. Sapporo 2007, S. 104–133.

All diese Arbeiten bieten wertvolle Einsichten in das Funktionieren der imperialen Gesellschaft, die für die vorliegende Studie von großer Wichtigkeit sind. Zugleich belegen sie, welche Bedeutung das Zivilisierungsmissionskonzept für die Legitimierung der russischen Herrschaft in Turkestan hatte. Was bisher jedoch fehlt, ist eine umfassende und detaillierte Studie, die die russische Zivilisierungsmissionsidee und ihre konkreten Manifestationen systematisch analysiert, in ihren geistesgeschichtlichen und weltpolitischen Kontext einordnet und ihre Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, diese Forschungslücke anhand des Beispiels Zentralasien zu schließen.

1.3 METHODE UND QUELLEN

Die vorliegende Arbeit nähert sich der Zivilisierungsmissionsidee auf der Basis der Diskursanalyse, einem Konzept, das auf die Arbeiten des französischen Philosophen Michel Foucault²⁴ zurückgeht. Von den zahlreichen unterschiedlichen Schulen der Diskursanalyse, die seither entstanden sind, waren die Konzepte der „historischen Diskursanalyse“ von Achim Landwehr²⁵ und Philipp Sarasin²⁶ für die vorliegende Arbeit besonders wichtig, ebenso wie der „diskurshistorische Ansatz“ der „Wiener Schule der Kritischen Diskursanalyse“.²⁷

Das Thema des hier untersuchten Diskurses ist die russische Zivilisierungsmission in Zentralasien, der Untersuchungszeitraum reicht von der Eroberung des südlichen Zentralasiens in der ersten Hälfte der 1860er Jahre bis zum Revolutionsjahr 1917, mit einem kurzen Ausblick auf die weiteren Entwicklungen in der Sowjetzeit. In der vorliegenden Arbeit ist mit dem Ausdruck „Zentralasien“ annähernd jene Region gemeint, aus der das Generalgouvernement Turkestan sowie die Vasallenstaaten Chiva und Buchara gebildet wurden.²⁸ Dies entspricht heute in etwa dem Gebiet des südlichen Kasachstans sowie der Republiken Usbekistan, Tadschikistan, Kirgistan und Turkmenistan. Der russische zeitgenössische Diskurs konzentrierte sich auf das Generalgouvernement Turkestan, das auch im

24 Siehe vor allem Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main 1997.

25 Achim Landwehr: *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt am Main / New York 2008.

26 Philipp Sarasin: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*. Frankfurt am Main 2003.

27 Martin Reisigl und Ruth Wodak: *The Discourse-Historical Approach (DHA)*. In: Ruth Wodak und Michael Meyer (Hgg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London / Los Angeles 2009, S. 87–121; Ruth Wodak et al.: *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt am Main 1998.

28 Zu den verschiedenen konkurrierenden Bezeichnungen und Bedeutungen siehe Jörg Stadelbauer: *Zentralasien als Begriff*. In: Marie-Carin Gumpfenberg und Udo Steinbach (Hgg.): *Zentralasien: Geschichte – Politik – Wirtschaft: Ein Lexikon*. München 2004, S. 318–326; Bert Fagner: *Zentralasien: Begriff und historischer Raum*. In: Bert Fagner und Andreas Kappeler (Hgg.): *Zentralasien: 13. bis 20. Jahrhundert: Geschichte und Gesellschaft*. Wien 2006, S. 11–31, hier S. 11–13. Für eine ausführliche Geschichte des Begriffs „Zentralasien“ und der dafür verwendeten Ausdrücke siehe Svetlana Gorshenina: *L'invention de l'Asie centrale: Histoire du concept de la Tartarie à l'Eurasie*. Geneva 2014.